



KIRCHE IM NDR

Himmel und Erde

Montag bis Freitag, 9.15 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

27. - 30. Dezember 2011: Zwischen den Jahren

Von Susanne Haverkamp, Theologin aus Osnabrück

Zwischen Weihnachten und Silvester schaut man zurück und zieht Bilanz. Susanne Haverkamp lässt sich dabei inspirieren von Reinhard Mey, Peter Maffay und von Texten moderner Kirchenlieder.



Die Autorin

Redaktion: Ruth Beerbom

Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Kleine Domsfreiheit 23a, 49074 Osnabrück
Tel. 0541 - 318 543

www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Dienstag, 27. Dezember 2011 - „Ich denk, es war ein gutes Jahr“

Es ist eine besondere Zeit, diese „Tage zwischen den Jahren“. Obwohl: komische Redewendung eigentlich: Tage zwischen den Jahren. Entweder wir haben 2011 oder 2012 – dazwischen ist nichts. Heute jedenfalls! Früher war das anders. Da war nicht so klar, welches Jahr wir kurz nach Weihnachten haben, da gab es Streitigkeiten um den Kalender.

Eigentlich beginnt das Jahr schon lange am 1. Januar. Die Römer hatten das eingeführt – schon rund 150 Jahre vor Christus. Doch dann kam das Christentum und machte den Jahresbeginn abhängig vom Beginn des Kirchenjahres. Das war je nach Gegend der 25. Dezember, also die Geburt Christi, oder der 6. Januar – also das Fest der Heiligen Drei Könige. Andere Gegenden blieben beim 1. Januar. Jeder so, wie er wollte.

Bis 1691 Papst Innozenz XII. ein Machtwort sprach und Neujahr wieder auf den 1. Januar festlegte. Bloß hatte es inzwischen die Reformation gegeben, und viele protestantische Gegenden hielten schon aus Trotz an ihrem Jahresbeginn fest. Es war ein heilloses Durcheinander. Selbst in benachbarten Städten gab unterschiedliche Kalender – je nachdem ob sie evangelisch oder katholisch waren. Die Tage zwischen den Jahren – damals war das wörtlich zu nehmen. Und führte dazu, dass in dieser Zeit etwa Geschäftsabschlüsse liegen bleiben. Man nahm sich frei – so wie heutzutage auch.

Und dann hat man Zeit. Zum Beispiel um Rückschau zu halten. So wie Reinhard Mey es vor vielen Jahren in seinem Lied „Ich denk es war ein gutes Jahr“ gemacht hat. Was er erzählt, ist nichts Besonderes:

*Sind ein paar Hoffnungen zerronnen,
war dies und jenes Lug und Trug.
Hab nichts verloren, nichts gewonnen,
so macht mich auch kein Schade klug.*

Bescheidene Ansprüche hat er, und das finde ich sympathisch. Es muss kein Jahr voller Highlights gewesen sein. Auch kein Jahr ohne Lug und Trug. Und trotzdem war es ein gutes Jahr, denn Reinhard Mey singt:

*Nichts bleibt von Bildern, die zerrinnen,
nur eines seh ich noch vor mir,
als läg ein Schnee auf meinen Sinnen
mit tiefen Fußstapfen von dir.*

Beziehungen sind es, Menschen, die wir lieben, die ein Jahr zu einem guten Jahr machen. Menschen, die Fußstapfen in unserem Leben hinterlassen: Der eigene Mann oder die Frau, Kinder, Eltern, sehr gute Freunde. Wenn sie dabei waren, selbst in schweren Zeiten des Jahres, in Krankheit, in Schmerz, in Wut und Enttäuschung, dann kann man mit einigem Recht sagen: Ich denk, es war ein gutes Jahr.

Mittwoch, 28. Dezember 2011 - „Ich hatte keine Zeit für dich“

Wer Rückschau hält auf das jetzt schon fast vergangene Jahr oder vielleicht sogar auf sein ganzes Leben, der wird Punkte finden, die er oder sie bedauert. Punkte, die belasten, die vielleicht nicht wieder gut zu machen sind. Auf seiner neuen Tabaluga-CD, die Peter Maffay

in diesem Jahr herausgebracht hat, geht es um einen solchen Fall. Der kleine Drache Tabaluga versucht hinter das Geheimnis der Zeit zu kommen. Im Traum trifft er seinen Vater, der schon gestorben ist. Viel kann der ihm nicht sagen zur Zeit im Allgemeinen, aber doch einiges zum eigenen Umgang mit der Zeit.

*Hätt ich die Chance noch mal zu leben
Ich würde dir so viel mehr geben
Ich würde vieles anders machen
Wüрд' mit dir weinen und auch lachen*

*Doch die Erkenntnis kommt zu spät für mich
Ich hatte keine Zeit für dich*

Das kennen viele: Ich hatte keine Zeit für dich. Eltern könnten dieses Lied singen, denen der Beruf viel, vielleicht zu viel abverlangt. Aber auch erwachsene Kinder, die für ihre alten Eltern nicht mehr da sein können. Oder Ehepartner, die vor lauter Alltagsstress allenfalls noch darüber reden, wer den Einkauf und wer die Wäsche macht. Und dann sind die Kinder groß, die Eltern gestorben oder die Ehe ist geschieden, und man könnte wie Tabalugas Vater singen:

*Doch eines will und kann ich mir
Niemals je verzeihn
Ich ließ dich allzu oft allein*

Vielleicht sind diese ruhigen Tage zwischen den Jahren eine Gelegenheit, darüber nachzudenken: Wen habe ich viel zu oft allein gelassen in diesem Jahr? Für wen hatte ich keine Zeit? Es ist ja meist keine böse Absicht, und ich will auch niemandem ein schlechtes Gewissen machen. Eher will ich Sie ermutigen, im nächsten Jahr etwas zu verändern im Umgang mit Ihrer Zeit. Es sind oft nur Kleinigkeiten: Ein bewusst gestalteter Tag in der Familie, ein Besuch in aller Ruhe, regelmäßige Telefonate, die gar nicht mal lange dauern müssen, aber zeigen: Ich denk an dich!

Das Lied von Tabalugas Vater hat bittere Note

*Die Erkenntnis kommt zu spät für mich
Ich hatte keine Zeit für dich*

Für Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, kommt die Erkenntnis nicht zu spät. Denn jedes Jahr ist eine neue Chance die eigene Zeit einzusetzen. Für das, was man tun muss, für das, was man tun möchte und vor allem für die, die man liebt.

Donnerstag, 29. Dezember 2011 - „Meine Zeit liegt in deinen Händen“

Die Zeit rast. Am Ende eines jeden Jahres beschleicht einen dieses Gefühl. Wo sind die Monate geblieben? Am 1. Januar liegen sie endlos vor einem. Wann wird es endlich Frühling? Noch so lange bis zu meinem Geburtstag! Und ob der Sommerurlaub auf der Insel jemals kommt? Und dann ist Ende Dezember – und alles ist schon wieder vorbei. Wo ist sie hin, die Zeit? Und bestimmt fragt sich mancher: Wie viel Zeit bleibt mir noch? Ein modernes Kirchenlied hat genau das zum Thema. „Meine Zeit liegt in deinen Händen“ heißt es, und wenn die Familienschola Quakenbrück es singt, klingt so:

O-Ton: Refrain (Familienschola Quakenbrück)

Die Strophen besingen allgemeine Erfahrungen: „Sorgen quälen, lassen mich nicht los. Mutlos frag ich: Was wird morgen sein?“ heißt es in der ersten Strophe und in der zweiten: „Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb nehmen mich gefangen, jagen mich“. Das kennt jeder, ob gläubig oder nicht. Der Glaube lässt eine schwere Krankheit oder Arbeitslosigkeit nicht schöner erscheinen, und den alltäglichen Stress in Beruf und Familie mildert er auch nicht. Da müssen alle Menschen durch. Der einzige Unterschied ist vielleicht das Grundvertrauen:

Bei allen Schwierigkeiten: Meine Zeit liegt in deinen Händen, Gott. Ich muss meine Probleme selber lösen und meinen Stress alleine bewältigen, aber die Überzeugung im letzten aufgehoben zu sein in Gott, die lässt mich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Vielleicht kennen Sie Menschen, die diese innere Ruhe ausstrahlen. Vielleicht strahlen Sie sie selber aus. Oder Sie nehmen sich vor, es im nächsten Jahr mal zu versuchen mit dem Refrain des Liedes. Immer, wenn es richtig stressig wird, wenn Sorgen quälen, wenn Sie hektisch werden und nicht wissen, wo Ihnen der Kopf steht. Dann halten Sie mal inne. Schließen Sie die Augen, atmen Sie durch und wenn Sie mögen, dann singen Sie in Gedanken mit:

Meine Zeit liegt in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Freitag, 30. Dezember 2011 - „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde“

Kennen Sie diese: „Es bringt doch alles nix“-Stimmung? Ich vermute: In der ist jeder Mal. Kinder, die es aufgegeben haben zu üben, weil sie Mathe eh nicht kapieren. Übergewichtige, die nie mit dem Gesundheitstraining beginnen. Arbeitslose, die nicht noch eine Bewerbung schreiben wollen. Sozialarbeiter, die einmal zu oft enttäuscht wurden. Das bringt doch eh nix. Nicht wenige blicken genauso pessimistisch ins neue Jahr. Umfragen zeigen das immer wieder. Vertane Zeit, denken sie. Sich zu engagieren, es nochmal zu probieren, trotz allem dabei zu bleiben. Vertane Zeit. Ein modernes Kirchenlied sieht das anders. Im Refrain heißt es:

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute wird getan oder auch vertan

Worauf es ankommt, wenn er kommt

Wenn er kommt? Wenn wer kommt? In dem Lied gemeint ist Jesus Christus. Wenn er wiederkommt, um zu schauen, was wir aus der Erde, was jeder einzelne aus seinem Leben gemacht hat. Wie jeder und jede einzelne seine Zeit genutzt hat. Klar, man muss nicht daran glauben, dass ER wiederkommt. Aber in dem Text steckt eine Wahrheit, die auch für Nichtglaubende wichtig ist: Jetzt ist die Zeit! Heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt. Das gilt für jedes Engagement. Für privates, berufliches und ehrenamtliches. Wer immer nur sagt „morgen“ oder „bald“, der beginnt wahrscheinlich nie. Jetzt ist die Zeit!

Vielleicht haben Sie in diesen Tagen zwischen den Jahren ja mal zurückgeschaut auf Ihr Leben. Vielleicht haben Sie Baustellen gefunden, an denen es noch zu arbeiten gilt. In Beziehungen zu anderen Menschen, im Beruf, bei sich selbst. Vielleicht sind diese Baustellen so groß, dass Sie gleich wieder einen hohen Bretterzaun drumherum gezogen haben, um sie bloß nicht zu sehen. Jetzt nicht. Vielleicht im Frühling, wenn ich mehr Luft habe. Oder im Sommer, wenn die Sonne scheint. Oder noch besser übernächstes Jahr, wenn ich in den Ruhestand gehe. Dann, ja, dann...., aber:

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute wird getan oder auch vertan worauf es ankommt, wenn er kommt.

Haben Sie Mut! Fassen Sie sich ein Herz! Gehen Sie es an – was immer Sie angehen müssen. Es stimmt nämlich nicht, dass es eh nix bringt.